

Agrarwirtschaft in Vorpommern im 19. Jahrhundert

von Dirk Schleinert

Das 19. Jahrhundert verbinden wir in wirtschaftsgeschichtlicher Hinsicht wohl zuerst mit dem Begriff Industrialisierung, weil diese die tiefgreifendste Veränderung der Gesellschaft bewirkte. Schauen wir genauer hin, so müssen wir allerdings nach Zeit und Raum differenzieren. Für Deutschland allgemein gilt, dass die Industrialisierung erst im letzten Drittel des Jahrhunderts, also ungefähr nach der Reichsgründung von 1871, voll einsetzte. Und sie erfasste auch nicht alle Gebiete gleichmäßig. Einige blieben weiterhin agrarisch dominiert. Vorpommern gehörte dazu. Als Teil der Provinz Pommern innerhalb der preußischen Monarchie bildete es eine der bedeutendsten Agrarregionen Deutschlands im 19. Jahrhundert.¹ Bezogen auf die gesamte Provinz Pommern lebten zu Beginn des 19. Jahrhunderts rund drei Viertel aller Einwohner auf dem platten Land, am Ende des Jahrhunderts immerhin noch über 60 %, und über die Hälfte aller Erwerbstätigen fand ihre Beschäftigung in der Landwirtschaft.²

Dennoch wandelte sich der Stellenwert der Landwirtschaft innerhalb der gesamten Volkswirtschaft während des 19. Jahrhunderts fundamental. Zwar stieg die landwirtschaftliche Produktion in absoluten Zahlen stärker als in allen Jahrhunderten zuvor, aber die Industrie erreichte noch größere Produktionszahlen und warf erheblich bedeutendere Gewinne ab.³ Das widerspiegelte sich auch in der Einschätzung der Landwirtschaft zu Beginn und am Ende des Jahrhunderts. In der Einleitung einer geographisch-geologischen Beschreibung des Regierungsbezirkes Stralsund von 1822 lesen wir folgenden Satz:

„Der erst vor 7 Jahren mit den Königlich Preußischen Staaten vereinigte nordwestlichste Theil von Pommern vormals schwedischer Hoheit, ... bilde[t] ... einen Theil der preußischen Monarchie, der die ältern Provinzen an Fruchtbarkeit mehr und weniger, zum Theil so ansehnlich übertrifft, daß er in dieser Hinsicht unter den fruchthragenden Ländern Deutschlands die erste Stelle behauptet.“⁴

90 Jahre später schrieb Wilhelm Deecke im Abschnitt „Erwerbsleben“ seiner „Landeskunde von Pommern“:

„Von allen verschiedenen Zweigen der Erwerbstätigkeit steht in Pommern obenan die Landwirtschaft. Sehen wir von dem Stettiner Handel und einigen Industrien ab, so ist die Provinz eine vorwiegend agrarische, wie denn auch viele Bewohner der

¹ Thomas Stamm-Kuhlmann, Einleitung, in: ders. (Hrsg.), Pommern im 19. Jahrhundert. Staatliche und gesellschaftliche Entwicklung in vergleichender Perspektive (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern, Reihe V, Bd. 43), Köln-Weimar-Wien 2007, S. 7-11.

² Ilona Buchsteiner, Die Landwirtschaft Pommerns im 19. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, 49. Jg. (2001), H. 1, S. 18-33, hier S. 18.

³ Walter Achilles, Deutsche Agrargeschichte im Zeitalter der Reformen und der Industrialisierung, Stuttgart 1993.

⁴ Landesarchiv Sachsen-Anhalt, MD, F 39, Nr. 24, Bl. 1.

*kleinen Städte entweder selbst Ackerbau treiben oder auf das umgebende Land mit Bauerndörfern und Gütern angewiesen sind.*⁵

Während das erste Zitat wohlwollend auf die wirtschaftliche Potenz des gerade neu erworbenen Landesteils hinweist, schwingt im zweiten doch etwas Bedauern über den vergleichsweise geringen Grad der Industrialisierung mit.

In den folgenden Ausführungen sollen einige Aspekte der Landwirtschaft Vorpommerns im 19. Jahrhundert näher betrachtet werden. Räumlich erfolgt eine Konzentration auf den Regierungsbezirk Stralsund und gemäß des Gesamtthemas dieser Veranstaltung werden Faktoren und Rahmenbedingungen für die Kulturlandschaftsentwicklung im Zentrum der Betrachtung stehen.

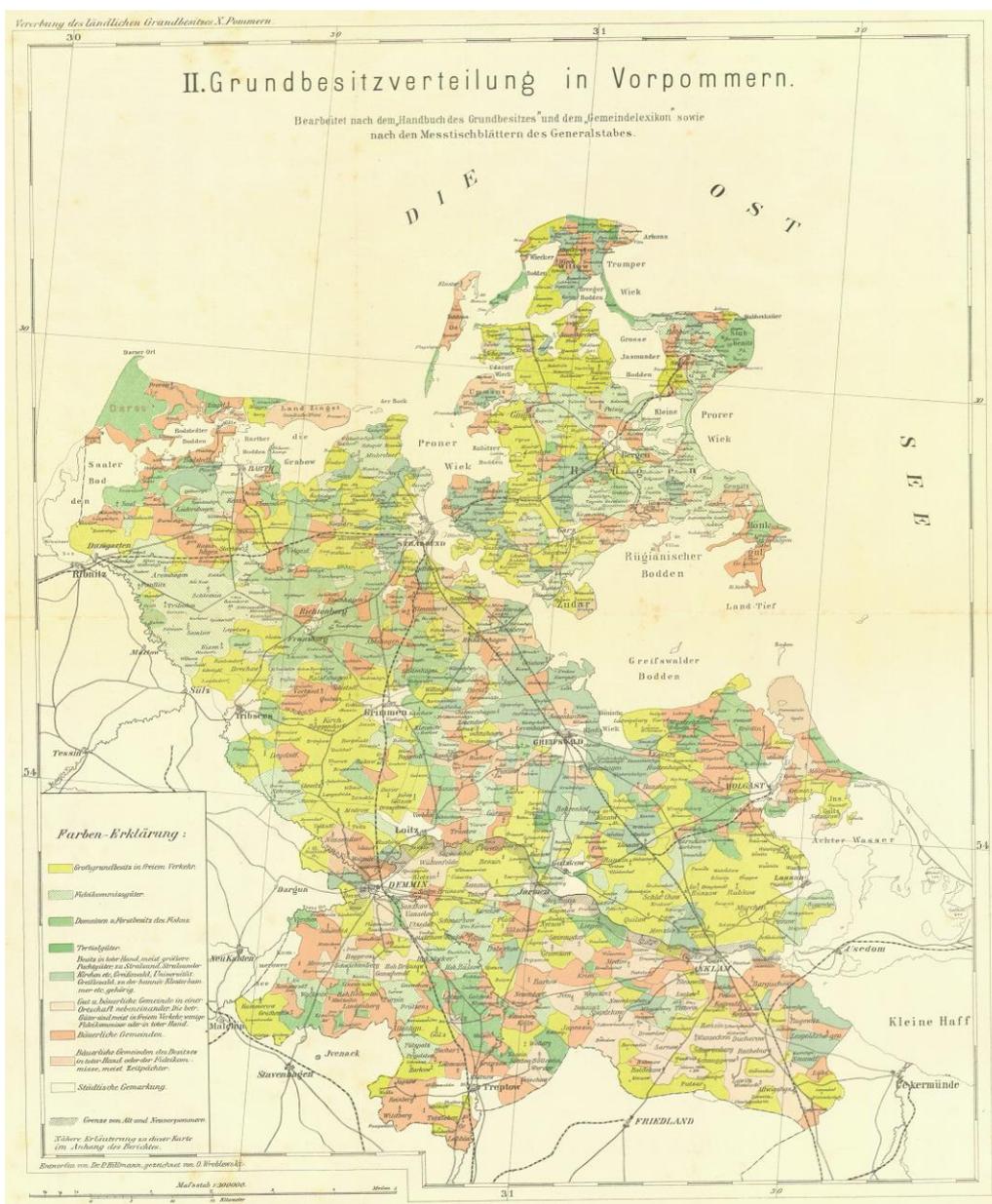


Abb. 1: Grundbesitzverteilung in Vorpommern (Landgerichtsbezirk Greifswald) 1893
 Quelle: Max Sering (Hrsg.), Die Vererbung des ländlichen Grundbesitzes im Königreich Preußen. X. Die Provinz Pommern, Berlin 1900, Karte 2.

⁵ Wilhelm Deecke, Landeskunde von Pommern, Leipzig 1912, S. 83.

Landwirtschaft in Vorpommern war seit dem hochmittelalterlichen Landesausbau im 13. Jahrhundert in erster Linie Getreideanbau, zu dem sich ab der Mitte des 16. Jahrhunderts die Schafhaltung in Großherden, Schäfereien, gesellte. Beides begünstigte die Entwicklung der Gutswirtschaft, die sich aus mittelalterlichen Vorläufern seit dem 16. Jahrhundert entwickelte und im 18. Jahrhundert volle Blüte erreicht hatte. Schwedisch-Pommern gilt als Gebiet mit einer extremen Ausprägung dieser sich in erster Linie auf die ostelbischen Territorien erstreckenden Form der Agrarverfassung. Die klassische Form des Gutsbetriebes in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war der sogenannte Teilbetrieb, d. h. wesentliche Anteile der Arbeiten auf den Gütern selbst wurden durch Frondienste der zum Gut gehörenden Bauernwirtschaften realisiert. Man kann sagen, dass gerade auf den kleineren adligen Gütern Bauern nur noch zu diesem Zweck existierten. Am Ende des 18. Jahrhunderts setzte sich aber immer mehr die Ansicht durch, dass es rationeller sei, die Güter mit Angestellten bzw. Tagelöhnern direkt zu bewirtschaften. Das führte zu einer neuen Welle von Bauernlegungen gerade auf den adligen Gütern. Auch die am Ende der Schwedenzeit verfügte Aufhebung der Leibeigenschaft änderte daran nichts, ganz im Gegenteil. Da man in den Regelwerken anders als in Preußen keine Maßnahmen zum Bauernschutz vorgesehen hatte, verschwanden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Bauernwirtschaften auf den adligen Gütern nahezu vollständig.⁶

Dies hatte natürlich Auswirkungen auf die bauliche Gestaltung der Dörfer, denn jetzt entstand die klassische Gutssiedlung, wie wir sie noch mehr oder weniger gut erhalten vielerorts vorfinden: im Zentrum das Gut mit Herren- oder Pächterhaus und dem Wirtschaftshof, daneben die Gutsarbeitersiedlung mit Mehrwohnungskaten und kleinen Wirtschaftsgebäuden. Bauerndörfer gab es jetzt eigentlich nur noch auf dem ehemals königlichen Grundbesitz, der Domäne. Der Fiskus hatte diese Flächen ihren bisherigen Inhabern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts weitestgehend zu Eigentum verkauft. Auf den Gütern der Städte und der Universität Greifswald ging man einen anderen Weg. Hier wurden die ehemaligen Bauernwirtschaften in Zeitpacht ausgegeben, wobei bei jeder Neuverpachtung die Anzahl der Stellen durch Zusammenlegung verringert wurde, sodass schließlich kleine Güter entstanden. Am konsequentesten verlief dieser Prozess auf den Besitzungen der Stadt Greifswald, wo auch die alten Siedlungen zumindest teilweise aufgelöst und Einzelhofsiedlungen gebildet wurden, die mitten in ihren Ländereien lagen.⁷

Dies führt uns auch unmittelbar zu einem zweiten im selben Zeitraum ablaufenden Prozess, den Gemeinheitsteilungen und Separationen.⁸ Die traditionelle

⁶ Dirk Schleinert, Epochen der vorpommerschen Agrargeschichte vom 13. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, in: Henning Rischer, Dirk Schleinert (Hrsg.), Die Demminer Kolloquien zur Geschichte Vorpommerns. Ausgewählte Beiträge aus den Jahren 1998 bis 2011, Greifswald 2012, S. 71-86 mit weiterführender Literatur.

⁷ Ernst Rubow, Der Siedlungsraum um Greifswald, Eine anthropogeographische Untersuchung (Beiheft zum 45./46. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft zu Greifswald), Greifswald 1928.

⁸ Stefan Brakensiek, Gemeinheitsteilungen in Europa. Neue Forschungsergebnisse und Deutungsangebote der europäischen Geschichtsschreibung, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, Jg. 2000, H. 2, S. 9-15. Vgl. auch Wilhelm Dessin, Ursprung und

Form des Ackerbaus in Vorpommern war seit der Landesausbauzeit die Dreifelderwirtschaft bzw. davon abgeleitete Modifikationen. Bei der klassischen Dreifelderwirtschaft lag der zu einem Dorf gehörende Acker in drei möglichst gleich großen Schlägen, von denen einer mit Wintergetreide, in der Regel Roggen und einer mit Sommergetreide (Gerste und Hafer) bestellt war, der dritte lag brach. Die übliche Folge war Brache – Wintergetreide – Sommergetreide – Brache. In Vorpommern war die Dreifelderwirtschaft jedoch nur ein Feldsystem von mehreren. Sie dominierte um 1700 vor allem in den Gebieten südlich der Peene, zwischen Greifswald und dem Peenestrom sowie auf Usedom. Umso weiter nach Norden, umso vielfältiger wurden die Feldsysteme. Zwischen Greifswald, Grimmen und Stralsund herrschte die Vierfelderwirtschaft vor und um Barth sowie auf der Insel Rügen gab es fünf- bis achtschlägige Feldsysteme. Über die Ursachen dieser Differenzierung ist man sich in der Forschung nicht ganz einig. Es fällt jedoch auf, dass die Anzahl der Schläge in den Gebieten mit der höchsten Bodenfruchtbarkeit ebenfalls am höchsten ist. Auf jeden Fall führte die Vermehrung der Schlagzahl zu einer Verringerung der Brache und damit zu einer höheren Beanspruchung des Bodens. Insofern ist es logisch, dass es einen Zusammenhang zwischen Schlagzahl und Bodenfruchtbarkeit gibt. Das Rotationssystem ist bei Feldsystemen mit mehr als drei Feldern im Prinzip dasselbe, nur dass sich die Dauer der Brache verringert. Bei einer Vierfelderwirtschaft ist meist nur noch ein zweiter Schlag mit Sommergetreide eingeschoben.⁹

Dort wo mehrere landwirtschaftliche Betriebe in einem Dorf vorhanden waren, bedeutete diese Form der Bewirtschaftung Flurzwang, denn jeder hatte in jedem Feld einen oder mehrere Anteile. Da diese nicht separat erreicht werden konnten, war ein zeitgleiches Ausführen aller Arbeiten notwendig. Hinzu kamen die komplett gemeinschaftlich genutzten Flächen, die Allmenden, in der Regel Weiden und Wiesen. In einem mehrstufigen Prozess wurden diese Formen der gemeinschaftlichen Bewirtschaftung abgeschafft. Man spricht auch von der Privatisierung der Gemarkungen. Zuerst, in Schwedisch-Pommern mit den entsprechenden Edikten von 1775 und 1777,¹⁰ wurden die Gemeinheiten aufgehoben, später folgte die Separation der Äcker. Das alles dauerte allerdings mehrere Jahrzehnte und lief auch nicht ohne Widerstand der Betroffenen ab. Die Pfarrchronik von Görmin an der Peene weiß zum Beispiel von der äußerst

Bedeutung der Regulierungs- und Separationsrezesse in den östlichen Provinzen, Berlin 1927, mit Beispielen aus dem vorpommerschen Kreis Randow.

⁹ Eginhard Wegner, Die Feldsysteme um 1700 im Gebiet des ehemaligen Vorpommern, in: Mitteilungen für Agrargeographie, landwirtschaftliche Regionalplanung und ausländische Landwirtschaft 27 (1968), S. 275-285 + Karte; Gertrud Schröder-Lembke, Flurverfassung und Fruchtfolge in Vorpommern um 1695, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock, 2. Jg. (1952/53), Heft 4 der Reihe Mathematik/Naturwissenschaften, S. 229-239.

¹⁰ Abdruck bei Johann Carl Dähnert (Hrsg.), Sammlung gemeiner und besonderer Pommerscher und Rügischer Landes-Urkunden, Gesetze; Privilegien, Verträge, Constitutionen und Ordnungen. Zur Kenntniß der alten und neueren Landes-Verfassung insonderheit des Königlich-Swedischen Landes-Theils, Supplemente und Fortsetzungen, Bd. 2, Stralsund 1788, S. 524ff.

skeptischen Haltung der dortigen Bauern zu berichten, als der damalige Pastor Piper zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit dem Vorschlag der Separation an sie herantrat.¹¹



Abb. 2: Feldsysteme in Vorpommern um 1700, nach Wegner (wie Anm. 9)
Entwurf und Zeichnung: D. Schleinert

¹¹ Pfarrarchiv Görmin, Pfarrchronik.

Aber auch die Art des Feldbaus änderte sich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Hier waren die Güter die Vorreiter. Sie ersetzten nach und nach die herkömmliche Drei- bzw. Mehrfelderwirtschaft nach holsteinischem und mecklenburgischen Vorbild durch eine Koppel- oder Schlagwirtschaft. Dabei wurde der Acker in gleichgroße Schläge eingeteilt, von denen diejenigen, die bei der alten Bewirtschaftung brach gelegen haben, nun mit Feldfutter, vorwiegend Klee und Luzerne, bestellt wurden.¹² Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts hatte sich diese Bewirtschaftung auf den vorpommerschen Gütern allgemein durchgesetzt. Alexander von Padberg schreibt 1861 über die diesbezüglichen Verhältnisse in den Kreisen Grimmen und Franzburg:

*„Im Allgemeinen ist die 6- und 7schlägige Koppelwirthschaft, mit 3 und 3 ½ nach einander folgenden Kornsaaten, üblich. In der neueren Zeit sind auch fünfschlägige mit 2 und 2 ½ Saaten, sowie stellenweise auch 8-, 9- und 12schlägige Fruchtwechselwirthschaften, jedoch stets mit 2- und 3jährigen Weideschlägen, eingeführt.“*¹³

Neue Formen der Fruchtfolge brachte dann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der verstärkte Anbau von Hackfrüchten hervor.

Das führt uns zum nächsten Thema, der Einführung neuer Nutzpflanzen im Ackerbau. Grundsätzlich war dieser auch das ganze 19. Jahrhundert hindurch vom Getreide dominiert. Aber es kamen weitere Nutzpflanzen hinzu. Noch ins 18. Jahrhundert gehört, wenigstens auf den Gütern, die Besömmerung der Brache mit Futterpflanzen wie Klee und Luzerne. Im frühen 19. Jahrhundert fand die Kartoffel ihren Weg vom Garten, wo sie schon länger angebaut worden war, auf den Acker. Sie entwickelte sich bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend zum Grundnahrungsmittel. Im nördlichen Vorpommern mit seinen vorwiegend schweren Lehmböden hat sie allerdings nicht die Verbreitung gefunden wie in Hinterpommern mit mehr sandigen Böden. Wenn von Pommern als Kartoffelland um 1900 die Rede ist, dann ist das in erster Linie eine Leistung der hinterpommerschen Landwirtschaft. Die schweren Böden Vorpommerns eigneten sich dagegen besser für die erst am Ende des 19. Jahrhunderts eingeführte Zuckerrübe.¹⁴

Mit dem Zuckerrübenanbau, aber auch durch die Ertragssteigerungen bei den anderen Nutzpflanzen ergab sich die Notwendigkeit, leistungsstärkere Transportmittel und eine verarbeitende Industrie zu schaffen. Dort, wo Wasserwege zur Verfügung standen, nutzte man diese. Nicht umsonst befanden sich gleich drei der zur Verarbeitung der Zuckerrüben gebauten Zuckerfabriken in Vorpommern an der schiffbaren Peene, nämlich in Demmin, Jarmen und Anklam. Für den Transport

¹² Ein Beispiel, Bartmannshagen bei Grimmen, wird beschrieben in: Thomas Heinrich Gadebusch, Schwedischpommersche Staatskunde, Bd. 2, Greifswald 1788, S. 18. Allgemeine Bemerkungen zur Fruchtfolge in Schwedisch-Pommern zu der Zeit ebenda, S. 5.

¹³ Alexander von Padberg, Die ländliche Verfassung in der Provinz Pommern (Die ländliche Verfassung in den einzelnen Provinzen der Preußischen Monarchie), Stettin 1861, S. 128. Vgl. auch Friedrich Mager, Geschichte des Bauerntums und der Bodenkultur im Lande Mecklenburg (Veröffentlichen der Historischen Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Bd. 1), Berlin 1955, S. 265ff. und 436ff.

¹⁴ Buchsteiner (wie Anm. 2), S. 27; August Meitzen, Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse des preußischen Staates, Bd. 8, Berlin 1908, S. 87.

über Land baute man ein dichtes Netz von Kleinbahnen, das nahezu alle Güter mit den nächstgelegenen Städten verband. Vorpommern war um 1900 das Gebiet in Deutschland mit dem dichtesten Netz an Kleinbahnen.¹⁵

An der ersten Stelle aller verarbeitenden Gewerbe landwirtschaftlicher Produkte lag jedoch auch um 1900 noch die Spiritusfabrikation, die sowohl Getreide als auch Kartoffeln verarbeitete. Andere verarbeitende Anlagen, wie zum Beispiel Molkereien waren genossenschaftlich organisiert, der Verkauf der landwirtschaftlichen Produkte und der Einkauf benötigter Waren wurden über landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsvereine realisiert. Dies alles sind aber Dinge, die erst am Ende des 19. Jahrhunderts zum Tragen kamen. Sie belegen den enormen Aufschwung, den die Landwirtschaft inzwischen genommen hatte.¹⁶ Dazu trugen auch wissenschaftliche Erkenntnisse bei. Heute nicht mehr wegzudenkende Elemente der konventionellen Landwirtschaft wie der Einsatz von Kunstdünger zur Ertragssteigerung und die Steigerung der Leistungsfähigkeit des Nutztviehs durch gezielte Züchtung sind ebenfalls erst im 19. Jahrhundert aufgekommen.¹⁷

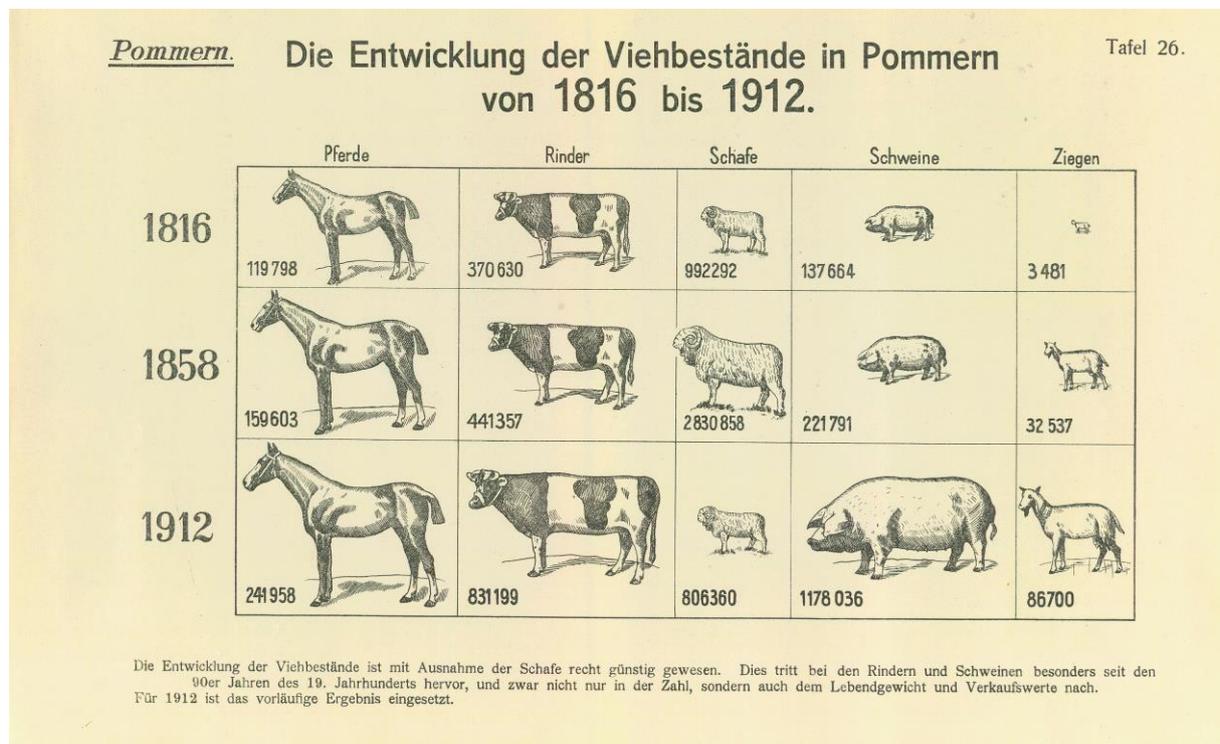


Abb. 4: Entwicklung der Viehbestände in der Provinz Pommern im 19. Jh.

Quelle: Die pommersche Landwirtschaft (wie Anm. 19), Tafel 26

¹⁵ Meitzen (wie Anm. 14), S. 150f.; Werner Hormann, Nachbetrachtung zur wirtschaftsgeographischen Bedeutung der früheren Klein- und Privatbahnen in Vorpommern, in: Ivo Asmus, Haik Thomas Porada, Dirk Schleinert (Hrsg.), Geographische und historische Beiträge zur Landeskunde Pommerns. Eginhard Wegner zum 80. Geburtstag (Sonderband der Greifswalder Geographischen Arbeiten), Schwerin 1998, S. 293-298.

¹⁶ Meitzen (wie Anm. 14), S. 7, 68ff., 331-381; Karl Sparr, Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in der Provinz Pommern, Stettin 1922.

¹⁷ Achilles (wie Anm. 3), S. 214ff.; Meitzen (wie Anm. 14), Bd. 7, Berlin 1906, insbes. S. 594f., 624f., 650ff., 670ff., 678f.; Heinrich Ulrich von Oertzen-Strehlow, Kurt Hering, Tierzucht in Pommern (Ostdeutsche Beiträge aus dem Göttinger Arbeitskreis), Würzburg 1969.

Werfen wir noch einen kurzen Blick auf die konjunkturelle Entwicklung der Landwirtschaft im 19. Jahrhundert.

Das Jahrhundert begann in Vorpommern ebenso wie in fast dem ganzen übrigen Europa zunächst mit einer politischen Ausnahmesituation, dem Zeitalter der napoleonischen Kriege mit Besatzung durch fremde Truppen, die versorgt werden mussten, und der Kontinentalsperre als Begleiterscheinung. Dem Krieg folgte eine Agrarkrise in den 1820er und 1830er Jahren. Dann kamen die goldenen Jahre für die Landwirtschaft mit einem lebhaften Aufschwung für den Getreideexport. Nicht umsonst blühte in den vorpommerschen Hafenstädten um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Segelschiffahrt. Deren Haupttransportgut war das im Land erzeugte Getreide. Die Folgen dieser guten Jahre sehen wir auch noch allerorten auf dem Land. Viele der die Landschaft so prägenden Guts- und Herrenhäuser wurden gerade in dieser Zeit entweder neu gebaut oder umfassend modernisiert.

Aber schon in den 1860er Jahren begann die Konjunktur wieder zu kippen. Grund war die Konkurrenz von Übersee. Billiger produziertes Getreide aus den neu erschlossenen nordamerikanischen Anbaugebieten ließ die Getreidepreise fallen und den Export unrentabel werden. Nur die unter der Bismarckregierung im gerade gegründeten Deutschen Reich eingeführten Schutzzölle retteten die Getreideanbauenden vor dem Untergang. Die ab 1880 massenhaft einsetzende Schafzucht in Australien und Neuseeland führte dagegen innerhalb weniger Jahre zur völligen Marginalisierung dieses gerade auch in Pommern so wichtigen Zweiges der Viehzucht. Dagegen erlebte die Schweinezucht in dieser Zeit einen erheblichen Aufschwung, der durch das zur Verfügung stehende billige Getreide begünstigt wurde. Ebenso weitete sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Rinderhaltung aus, insbesondere zur Milchproduktion, was die schon erwähnten Molkereien hervorbrachte. Am Ende des 19. Jahrhunderts befand sich die vorpommersche Landwirtschaft in einer völlig anderen Marktsituation wie zu Beginn des Jahrhunderts. Die Konkurrenz durch die zwischenzeitlich entstandenen überseeischen Landwirtschaften hatte fast alle auswärtigen Absatzmärkte, insbesondere aber den englischen Markt, wegbrechen lassen.¹⁸

Schauen wir zum Abschluss auf die Situation der vorpommerschen Landwirtschaft am Ende des 19. Jahrhunderts. Eingangs war festgestellt worden, dass Vorpommern, und hier insbesondere der Regierungsbezirk Stralsund, zu den Gebieten Deutschlands mit dem höchsten Anteil an landwirtschaftlichen Großbetrieben zählte. Das lässt sich auch für die Zeit um 1900 anhand von Zahlen belegen.¹⁹

Nach der Betriebsgrößenzählung von 1907 bewirtschafteten die 654 Großbetriebe mit mehr als 100 ha 74,2 % der Wirtschaftsfläche des Regierungsbezirkes Stralsund. Die restlichen 15,8 % der Fläche teilten sich 23.552

¹⁸ Achilles (wie Anm. 3).

¹⁹ Grundlage dieser Darstellung sind neben der im Text erwähnten Betriebsgrößenzählung von 1907 auch die Arbeiten von Buchsteiner (wie Anm. 2); Johannes Neumann, Die Verhältnisse der Landwirtschaft in Pommern, Stettin 1906; Die pommersche Landwirtschaft, bearb. im Auftrage der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern, Stettin 1913.

Kleinbetriebe mit bis zu 20 ha und 1043 bäuerliche Wirtschaften zwischen 20 und 100 ha Betriebsgröße.²⁰

Die Dominanz der Güter hatte auch Auswirkungen auf die Verwaltungsstruktur. Bis zu ihrer Aufhebung 1927/28 existierten hinsichtlich der lokalen Polizeiverwaltung auf dem flachen Land Landgemeinden und Gutsbezirke nebeneinander. Dagegen war den Gutsbesitzern schon mit den schwedischen Reformen zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Gerichtsbarkeit entzogen worden, Ausnahme war der Fürst zu Putbus, der sie, so wie die Städte, noch bis 1848 behielt.

Die starke Präsenz der Güter hatte weiterhin Auswirkungen auf die Struktur der Beschäftigten in der Landwirtschaft, indem es einen wesentlich höheren Anteil an abhängig Beschäftigten, Lohn- und Deputatarbeitern, als in bäuerlich geprägten Regionen gab. Andererseits gab es auf den Gütern mit Pächtern, Verwaltern und Inspektoren, teilweise auch unter den Besitzern selbst, Fachleute mit einer professionellen landwirtschaftlichen Ausbildung, auch dies ist eine Leistung des 19. Jahrhunderts.

Der Ackerbau um 1900 war mit rund 69 % der Anbaufläche weiterhin vom Getreide dominiert, aber ergänzt um Feldfutter- und Hackfrüchteanbau, letzterer machte ungefähr 15 % der Anbaufläche aus, organisiert in optimierten Fruchtfolgen. Die Hektarerträge waren zwar noch weit von den heutigen entfernt, hatten sich aber seit 1800 erheblich gesteigert. So erntete man vom Roggen statt 8,6 Dezitonnen um 1800 hundert Jahre später 15,6 Dezitonnen, was einer Ertragssteigerung um 81,4 % entsprach. Bei Gerste stieg der Hektarertrag von 10 Dezitonnen auf 19,5, eine Steigerung um 95 %, und bei Hafer von 8,2 auf 16 Dezitonnen, eine Steigerung um 95,1 %. Weniger deutlich war die Steigerung beim Weizen von 12,3 Dezitonnen auf 16,8, was einer Steigerung um 36,6 % entsprach. Auch bei der Kartoffel gab es eine bedeutende Hektarertragssteigerung um fast 100 % im 19. Jahrhundert.²¹

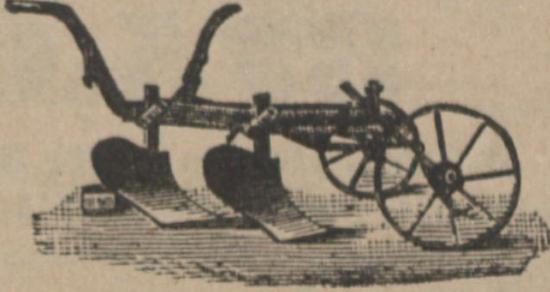
Das hatte natürlich zur Folge, dass die Lagerungs- und Transportkapazitäten erhöht werden mussten. Die erwähnten Kleinbahnen und Ein- und Verkaufsvereine mit ihren großen Siloanlagen gehören in diesen Zusammenhang.

Landwirtschaftliche Technik hatte im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts vermehrt Einzug gehalten. Entsprechend der Dominanz des Getreideanbaus waren die meisten um 1900 in Dörfern und auf den Gütern zu findenden Maschinen Dreschmaschinen, gefolgt von Säh- und Drillmaschinen sowie Mähmaschinen. Die Elektrifizierung des flachen Landes stand noch aus, sie brachte in den nächsten Jahrzehnten ebenso wie der Einsatz von Verbrennungsmotoren einen weiteren Mechanisierungsschub.²²

²⁰ Vgl. Anlage 1.

²¹ Vgl. auch Anlage 2.

²² Buchsteiner (wie Anm. 2), S. 29, Tab. 12.



Stralsunder
Eisengießerei u. Maschinenfabrik
C. A. Beug
empfiehl zu billigen Preisen:
Putzmühlen — Trieurs — Rüben-
schneider — Dreschmaschinen —
Rosswerke — Häckselmaschinen —
Düngermühlen — Oelkuchenbrecher —
Ackerwalzen.
Schwartz'sche Pflüge.
Reparatur-Werkstatt u. Kesselschmiede.

Abb. 5: Anzeige aus dem Rügenschcn Kreis- und Anzeigenblatt, Jg. 1893

Mit den Rentengutsgesetzen von 1890/91 wurde erstmals eine umfassende gesetzliche Grundlage für die Schaffung von klein- und mittelbäuerlichen Familienbetrieben geschaffen, praktische Auswirkungen in größerem Maßstab hatten sie aber zunächst nicht. Erst die ergänzenden Reichssiedlungsgesetze von 1919 und die wirtschaftliche Not der 1920er und frühen 1930er Jahre ließen die Güteraufsiedlung oder, wie man es zeitgenössisch nannte, Innere Kolonisation, in Schwung kommen. Sie veränderte das Siedlungsbild in Vorpommern noch einmal ganz massiv, aber das ist zeitlich nicht mehr Thema dieses Beitrages und soll auch nur als Ausblick ganz am Ende stehen.²³

²³

Vgl. dazu insbesondere Kurt Mirow, Die innere Kolonisation in Neu-Vorpommern und Rügen unter besonderer Berücksichtigung der Rentengutsgesetze, auf Grund der Spezialakten der Landeskulturämter in Greifswald, Demmin und Stralsund, Greifswald 1931, der aber zeitlich die Hauptphase der Güteraufsiedlungen in den 1930er Jahren nicht mehr betrachten kann. Dies ist bisher erst für den Kreis Rügen erfolgt durch Karl-Heinz Salomon, Die innere Kolonisation auf Rügen 1890 bis 1945 und ihre Auswirkungen auf die Besitzstruktur, in: Greifswald-Stralsunder Jahrbuch 10 (1972/73), S. 139-1663.

Anlagen:

1. Betriebsgrößenverhältnisse im Regierungsbezirk Stralsund nach der Betriebszählung 1907

Quelle: Karl Otto Stoeckel, Die landwirtschaftlichen Betriebsverhältnisse im Regierungsbezirk Stralsund, Greifswald 1927, S. 71.

	Kleinbetriebe bis 20 ha		bäuerliche Betriebe 20 bis 100 ha		Großbetriebe ab 100 ha	
	Anzahl	% der Wirtschafts- fläche	Anzahl	% der Wirtschafts- fläche	Anzahl	% der Wirtschafts- fläche
Kreis Rügen	5854	11,7	349	21,9	185	66,4
Kreis Franzburg	6503	11,6	218	10,7	146	77,7
Kreis Grimmen	5861	10,5	305	17,2	154	72,3
Kreis Greifswald	5334	9,2	171	10,3	169	80,4
				60,1		
gesamt	23552	10,75	1043	15,025	654	74,2

2. Entwicklung der Ernteerträge im Regierungsbezirk Stralsund von 1878 bis 1904

Quelle: Meitzen (wie Anm. 14), Bd. 7, Berlin 1906, S. 849.

Zeitraum	Winter- weizen	Sommer- weizen	Winter- roggen	Sommer- roggen	Sommer- gerste	Hafer	Kartoffeln
1878- 1883	15,4	12,6	12,8	9,2	13,3	13,1	83,2
1884- 1888	16,6	13,2	13,3	9	13,4	14,1	89,3
1889- 1893	17,1	14	13,3	8,9	13,2	12,5	98,1
1894- 1898	18	15,5	12,6	8,9	14,4	14,7	108,7
1899- 1903	23,8	20,8	19,3	13,3	21,5	20,5	149,8
1904	25,8	23,2	19,5	13,4	21,3	21,1	128,3

3. Entwicklung der Viehbestände im Regierungsbezirk Stralsund von 1867 bis 1897

Quelle: Meitzen (wie Anm. 14), Bd. 7, Berlin 1906, S. 704-707.

Jahr	Pferde	Rinder	Schafe	Schweine
1867	31.273	65.902	556.006	52.201
1873	29.649	72.404	524.645	44.495
1883	31.504	73.684	463.399	53.267
1892	33.419	83.337	373.857	75.905
1897	33.693	93.153	252.153	94.728